

#### XIV.

### Vorbereitungen zum neuen Aufstande.

Note an die Interalliierte Kommission vom 6. Juli 1921.

Am Mittwoch, den 29. Juni, am Tage der Räumung von Hindenburg, fand im Schützenhause nachmittags 4 Uhr eine öffentliche polnische Versammlung statt. Referent war der Gewerkschaftssekretär Piecha, derselbe, der bereits Seite 5 genannt ist. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß der Aufstand nicht beendet, sondern nur in ein anderes Stadium getreten sei. Die Waffen würden später zu gegebener Zeit von neuem erhoben und zwar mit um so größerer Wucht geführt werden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Absetzung des stellvertretenden Landrats, des Regierungsassessors Müller von Blumencron, des Bürgermeisters sowie aller flüchtigen Beamten und Lehrer gefordert wurde. Diese Resolution sollte noch am selben Tage der Interalliierten Kommission überreicht werden. Wenn diesen Wünschen nicht stattgegeben werde, sollten in Zukunft alle vom Landrat und dem Bürgermeister ausgehenden Verordnungen unbeachtet bleiben. Wenn etwa die flüchtigen Lehrer zurückkehrten, so sollten die Kinder der betreffenden Klassen in den Schulstreik treten.

Am gleichen Tage machte der frühere Stadtkommandant von Hindenburg bei der Entlassung der Insurgenten-Bürgerwehrkompagnien im Lokal von Miarka, Kronprinzenstraße, ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ein Bund der Aufständischen (Związek Byłych Powstańców) gegründet sei, dem alle Insurgenten beitreten sollten. Das Statut des Bundes sei bereits im Druck. Der Monatsbeitrag betrage 1 Mark. Zweck des Bundes sei — nach Art der früheren deutschen Kriegervereine — alle Insurgenten zusammenzuhalten, um in engster Fühlungnahme miteinander zu bleiben.

Am Sonntag, den 3. Juli, fand im Volksgarten in Hindenburg-Nord (gegenüber von Miarka) eine Zusammenkunft der Insurgenten statt. Es erfolgte die Aufnahme in den Bund der Aufständischen, die Zahlung des Beitrages und die Wahl von Vertrauensleuten. Geleitet wurde die Versammlung von dem bekannten Polenführer Drewniok, demselben, der bereits Seite 6 als Führer der damaligen 4. Kompagnie genannt ist. Anschließend an diese Versammlung fand eine vertrauliche Besprechung mit den soeben gewählten Vertrauensleuten statt. Dieselben wurden zur Verschwiegenheit ermahnt. Es wurde befohlen, etwaige Verräter sofort dem Vorstände zu melden, um sie unschädlich machen zu können. Die Vertrauensleute wurden von Drewniok als „Gruppenführer“ bezeichnet. Es wurde ihnen gesagt, daß in den nächsten Tagen die ersten Uebungen stattfinden sollten und zwar in den Wäldern der Umgebung. Die betreffenden Stellen würden jedesmal den Gruppenführern bekannt gegeben werden, die dann ohne vorherige Bekanntgabe des Ortes ihre Gruppen an den bezeichneten Ort zu führen hätten. Das Uebungsgelände würde in weitem Umkreise durch Posten vor unerwünschten Ueberraschungen gesichert werden. Den Gruppenführern wurde eröffnet, daß sie jeden Tag zur Empfangnahme von Befehlen usw. zusammenzukommen hätten.

Als erstes Ziel des nächsten Aufstandes in Hindenburg wurde bezeichnet, daß es unbedingt erreicht werden müsse, Hindenburg und seine Ausgänge so zu sichern, daß es keinem Manne gelingen könne, den Ort zu verlassen. Kurz vor Beginn des Putsches müßte ganz Hindenburg umstellt sein. Der neue Putsch würde wiederum in der Nacht beginnen.

Die vor dem Mai-Aufstande aus dem Kreise zurückgezogene berüchtigte Bojowka Polska hat sich wieder neugebildet. Ihr Führer ist der durch die furchtbaren Mißhandlungen in der Kronprinzenschule zu Hindenburg bekannt gewordene Zajac, der während der Insurgentenherrschaft die sogenannte „Kriminalabteilung“ leitete.

Zu Beginn des Aufstandes wurde — wie bereits oben Seite 8 erwähnt ist — ein Linienbataillon unter Führung des polnischen Gemeindevertreters Trotzer aufgestellt. Dieses Bataillon kam später nach Preiswitz und wurde von dort hierher zurückgezogen, indem es im Gymnasium zu Zaborze Quartier bezog. Dieses Bataillon hat auf eigene Faust — ohne Befehl von einer höheren Kommandostelle — in der Nacht vom 25. zum 26. und am Vormittage des 26. Juli das Stadtviertel von Gleiwitz angegriffen und geplündert. Während der Räumung der ersten Zone wurde es in die zweite Zone zurückgenommen und bezog Quartiere in Biskupitz und Ruda. Gegenwärtig ist dieses Bataillon aufgelöst. Die Waffen des Bataillons wurden in den Nächten Anfang Juli auf Feldwegen nach Hindenburg hineingeschafft und dort versteckt.

Täglich um 6 Uhr findet eine „Zbiorka“ (Antreten) der Gruppenführer des Trotzerschen Bataillons auf den Feldern der Ziegelstraße (hinter der Galdaschule) statt. Auch hier wird die allgemeine politische Lage besprochen. Täglich findet die Einteilung der Wache statt, die in der Nachtzeit in der Galda-, Teich- und Ziegelstraße und am Kanal patrouilliert. Es werden für jede Nacht 36 Mann benötigt, von denen immer 18 Mann und zwar geteilt in 3 Gruppen zu je 6 Mann auf Hörweite auseinandergezogen unterwegs sind. Die anderen 18 Mann bleiben in der Wachtstube, die sich in der Privatwohnung eines gewissen Moritz am Kanal befindet.

Das Trotzer-Bataillon soll auch eine eigene Bojowka haben, die mit Brownings und Handgranaten ausgerüstet ist. Sie hat die Aufgabe, bei einem etwaigen Heranrücken und Ansammeln der Deutschen diesen mit ihren Waffen entgegenzutreten.

Gegenwärtig wird in Hindenburg täglich um 5 Uhr Parole in dem früheren Ungerschen Gasthaus in der Paulstraße abgehalten und zwar von den Gruppenführern der beiden hier in Hindenburg untergebrachten früheren Bürgerwehrkompagnien, aus denen der jetzt bereits 185 Mitglieder zählende Bund der Aufständischen gebildet ist. Den Gruppenführern wurde aufgegeben, die Gewehre ihrer Leute auf die Brauchbarkeit zu untersuchen und ferner die fehlende Munition zu ergänzen. Es hat bereits eine Umgruppierung der Mannschaften stattgefunden und zwar insofern, als jeder Gruppenführer etwa 15 bis 20 Mann, die in der Nähe des Gruppenführers wohnen, zugewiesen erhalten hat. Die Parole findet so lange täglich statt, bis die Gruppierung der Leute, die Revision der Waffen und der Munitionersatz erfolgt ist. Wenn diese Vorbereitungen beendet sind, soll von da ab die Parole nur einmal wöchentlich und zwar am Mittwoch stattfinden. Beschädigte Gewehrteile hat der Gruppenführer in die Parole mitzubringen, die von dem Vorsitzenden des Verbandes in Empfang genommen und von diesem zur Reparatur weitergeleitet werden.

Bei der Parole werden auch kurze Ausführungen über die allgemeine politische Lage gemacht. In einer Parole ist darauf hingewiesen worden, daß es unbedingt notwendig sei, bei einem neuen Putsch eher zu beginnen als die Deutschen, um auf diese Weise einen bedeutenden Vorsprung

vor den Deutschen zu haben. Auch wurde darauf hingewiesen, daß beim neuen Putsch noch viel rücksichtsloser vorgegangen werden müsse als bei den bisherigen. Nachstehend erfolgt der Originaltext eines inzwischen ergangenen Aufrufs zum Eintritt in den Bund der Aufständischen nebst deutscher Uebersetzung:

# ODEZWA

do wszystkich powstańców, zwolnionych z szeregów.

## Powstańcy!

Przed dwoma laty, gdy pierwszy raz ozwał się głos pobudki wzywający nas do boju na śmierć i życie z nieubłaganym wrogiem, było jedynem naszym pragnieniem i zadaniem, ażeby tego wroga zgnieść i wyrzucić poza Odrę, skąd przyszedł. Niestety! Krew, która została przelana nie przyniosła nam upragnionej i oczekiwanej Wolności.

Prawie rok później, gdy naszą Ojczyznę Polskę aż po Warszawę zalała czerń bolszewicka, gdy już nieomal cały świat patrzył na nią jako na kraj, który się po wieku niewoli zerwał do życia, lecz przemoc zachłannych sąsiadów ponownie wtrąca go w przepaść, — wówczas i nasz najzawziętszy wróg uznał chwilę za stosowną, by rzucić się na nas i położyć kres ostateczny żywiolowi polskiemu na Górnym Śląsku.

Nastąpił cały szereg walk, w których byliśmy zwycięzcami. Jednakowoż i te walki nie przyniosły nam pożądanej wolności. Musieliśmy przyjąć podyktowane nam prawa. Jedno z tych praw, krzywdzących nasz lud niesłychanie, to był plebiscyt, który sprowadził na nas tysiące płatnych zbójów, rekrutujących się z wyrzutków społeczeństwa całych Niemiec, setek tysięcy emigrantów na prędcie sfabrykowanych górnoślązaków. Masy te, sprowadzone z głębi Niemiec, miały nam ostatecznie wymierzyć cios śmiertelny. Lecz i ta ostatnia nadzieja wrogów naszych zawiodła, gdyż i w tym zmaganiu się zwyciężyliśmy, nie przeczuwając jednak, że to wszystko światu jeszcze nie wystarcza, że mu jeszcze niedość tych dowodów, stwierdzających polskość Górnego Śląska, że mu jeszcze nie dość krwi przelanej w dwu krwawych powstaniach za święte prawa nasze, że mu jeszcze nie dość tego znęcania się nad naszym ludem, bezprawia i gwałtów.

Dyplomatom nie rozchodziło się o ten lud męczeński, gdyż uważali go tylko za dodatek do obiektu, dodatek nic nieznaczący, który jak dotąd, tak i w przyszłości może być uważany za narzędzie niezbędne do wydobywania skarbów. Słowo żyda—spekulanta, słowo fabrykanta niemieckiego prędej ich przekonywały o niemieckości G. Śl., niż tysiące ofiar z pośród ludu polskiego na G. Śl. Dla nich jedno słowo krętacze — rzeczoznawcy więcej znaczyło, niż protesty gwałtowne i sprawiedliwe setek — tysięcy rzesz ludu polskiego na G. Śl. Te wszystkie ofiary i dowody nie były w stanie przekonać dyplomatów, że o przyszłości G. Śl. mogą decydować jedynie synowie tej ziemi, a nie przybysze i żydzi, którzy nas dotąd wyzyskiwali do ostatniej kropli krwi.

Dyplomacja zgotowała nam bolesną niespodziankę, nie tylko krzywdzącą Polskę i lud górnośląski, ale oburzającą cały świat sprawiedliwie i szczerze myślący.

Nie doceniano naszego pragnienia wolności na ojczyściej ziemi i dlatego się przeliczono. Miecz skierowany w nasze piersi został zawczasu odparowany. Cały lud polski na G. Śl. uniesiony rozpaczą i pomny strasznej wyrządzonej mu krzywdy porwał się po trzeci raz do broni i wskazał drogę sprawiedliwości.

Powstańcy po raz trzeci przypieczętowali swoją wierność dla Ojczyzny Polski krwią.

Na zapewnienie jednak przedstawicieli Mocarstw Sprzymierzonych, że sprawiedliwość zostanie nam wymierzona, zgodziliśmy się zaprzestać walki, którą nie my wywołaliśmy.

Powstanie się kończy. Czy przedwcześnie? — nie wiemy. Jedno tylko wiemy, że dla nas jeszcze nie nadszedł czas odpoczynku. Musimy czuwać. Czuwać nad setkami niezdolnych do pracy powstańców, czuwać nad rodzinami poległych naszych braci, czuwać, ażeby Ideał, za któryśmy walczyli i za który w każdej godzinie z ochotą życie swoje poświęcić jesteśmy gotowi — żył nadal pomiędzy nami.

Powstańcy! Praca nasza, która dąży do skupienia wszystkich byłych powstańców do zaopiekowania się naszymi kalekami, sierotami, rodzinami poległych rozpoczyna się.

Przystępujemy do tworzenia we wszystkich miejscowościach grup byłych powstańców, które się zleją w jeden silny Związek Byłych Powstańców. Każdy powstaniec, który jako taki swe obowiązki patriotycznie dotąd wypełniał, ma prawo i obowiązek wstąpić jako członek do Związku.

Powstańcy! Nie traćmy czasu. Zakładajmy Miejscowe Grupy Związku Byłych Powstańców.

Zarządom powiatowym polecamy rozpocząć niezwłocznie przyjmowanie członków.

**C Z E Ś Ć !**

## **Związek Byłych Powstańców**

**Zarząd tymczasowy:**

**Kornke.**

**Zgrzebniok. Grzesik.**

*Lazar. Lelonek. Przybyłek. Jendrośka. Fojkis.  
Golarz. Zejer. Pyka. Mastalerz. Wróbel. Lordz. Jan.  
Woźniak.*

Szarlej, 28. 6. 21.

**UWAGA!** Każdy obywatel ma obowiązek odezwę tą dać do czytania innym oraz rozlepić ją w miejscach publicznych.

(Üebersetzung.)

## Aufruf an alle vom Heeresdienst entlassenen Insurgenten.

Insurgenten!

Vor zwei Jahren, als das erste Mal der Schlachtruf erscholl, der uns zum Kampfe auf Leben und Tod mit dem nicht beruhigten Feinde rief, war es unsere einzige Hoffnung und Aufgabe, diesen Feind zu vernichten und jenseits der Oder zu werfen, woher er gekommen ist. Leider! Das vergossene Blut hat uns nicht die ersehnte und erwartete Freiheit gebracht.

Gerade ein Jahr später, als unser Vaterland Polen bis nach Warschau von den bolschewistischen Massen überflutet wurde, als schon beinahe die ganze Welt darauf blickte wie auf ein Land, das nach jahrhundertelanger Unfreiheit zum Leben emporstieg, aber durch die Uebermacht der böswilligen Nachbarn von neuem ins Verderben gestürzt wurde, — damals erkannte auch unser erbittertster Feind, daß der Augenblick gekommen sei, um sich auf uns zu werfen und dem polnischen Lebensnerv in Oberschlesien den Gnadenstoß zu versetzen.

Es folgte eine ganze Reihe von Kämpfen, in denen wir siegreich waren, aber auch diese Kämpfe brachten uns nicht die begehrte Freiheit. Wir mußten die uns diktierten Gesetze annehmen. Eines dieser Gesetze, das unser Volk unerhört gekränkt hat, war die Volksabstimmung, die Tausende bezahlter Mörder auf uns hetzte, die sich aus dem Auswurf der gesamten deutschen Gemeinschaft rekrutierten, und mehrere Hunderttausende Emigranten, die in Eile zu Oberschlesiern fabriziert wurden. Diese Massen, die tief aus Deutschland herbeiströmten, sollten uns schließlich den Todesstoß versetzen, aber auch diese letzte Hoffnung unserer Feinde ist zunichte geworden, da wir auch aus diesem Ansturm als Sieger hervorgegangen sind. Hierbei dachten wir gar nicht daran, daß dies alles noch nicht der Welt genügt, daß sie noch nicht genügend Beweise für den polnischen Charakter Oberschlesiens hat, daß ihr immer noch nicht das in den beiden blutigen Aufständen für unsere heiligen Rechte vergossene Blut, daß ihr immer noch nicht diese Augenweide an der Qual unseres Volkes, an dem Unrecht und den Gewalttätigkeiten genügt.

Die Diplomaten interessierte nicht dieses Märtyrervolk, da sie es nur als Zugabe zum Objekt betrachteten, als eine nichtssagende Zugabe, die nach wie vor als unentbehrlicher Gegenstand zum Herausholen der Schätze angesehen werden kann. Das Wort eines Judenspekulanten, das Wort eines deutschen Fabrikanten hat sie eher von dem Deutschtum Oberschlesiens überzeugt, als Tausende von Opfern aus der Mitte des polnischen Volkes in Oberschlesien. Für sie gilt das eine Wort der Sachverständigen-Verdreher mehr als die gewaltigen und gerechten Proteste von einigen Hunderttausend Scharen des polnischen Volkes in Oberschlesien. Alle diese Opfer und Beweise konnten die Diplomaten nicht davon überzeugen, daß über die Zukunft Oberschlesiens nur die Söhne dieser Erde entscheiden können und nicht die Fremdlinge und Juden, die uns bis dahin bis zum letzten Blutstropfen ausgesogen haben.

Die Diplomatie hat uns eine schmerzliche Ueberraschung bereitet, die nicht nur Polen und das ober-schlesische Volk kränkte, sondern auch die ganze ehrlich und gerecht denkende Welt brachte.

Man hat unsere Sehnsucht nach Befreiung unserer väterlichen Erde nicht erfüllt und daher hat man sich verrechnet. Das gegen unsere Brust gerichtete Schwert haben wir rechtzeitig pariert.

Das ganze polnische Volk in Oberschlesien, in Verzweiflung gesetzt und im Gedenken an die ihm zugefügte schreckliche Kränkung ergriff zum dritten Male die Waffen und wies den Weg der Gerechtigkeit.

Die Insurgenten besiegelten zum dritten Male ihre Treue zum Vaterland Polen mit dem Blute.

Jedoch auf die Zusicherung der Vertreter der verbündeten Mächte hin, daß uns Gerechtigkeit zuteil werden wird, sind wir uns einig geworden, den Kampf zu beenden, den wir nicht heraufbeschworen haben.

Der Aufstand geht zu Ende. Ob voreilig? — Wir wissen es nicht. Eines jedoch wissen wir, daß für uns noch nicht die Zeit der Ruhe gekommen ist. Wir müssen wachsam sein. Wir müssen aufmerksam sein auf Hunderte von Insurgenten, die nicht arbeiten können, wir müssen sorgen für die Familien unserer gefallenen Brüder, sorgen, daß das Ideal, für das sie gekämpft haben und für das wir in jeder Stunde mit Freuden unser Leben opfern wollen, weiter unter uns lebt.

Insurgenten! Unsere Arbeit beginnt, die die ehemaligen Insurgenten zusammenbringen soll zur Sorge für unsere Verletzten, Waisen und die Familien der Gefallenen.

Wir treten in allen Orten an die Gründung von Gruppen ehemaliger Insurgenten heran, die sich wiederum zu einem kräftigen Bund der ehemaligen Insurgenten zusammenschließen. Jeder Insurgent, der bisher seine patriotischen Pflichten erfüllt hat, hat das Recht und die Pflicht, dem Verbands beizutreten. Insurgenten! Verlieren wir keine Zeit, gründen wir örtliche Gruppen ehemaliger Insurgenten.

Den Kreisvorständen empfehlen wir die unverzügliche Annahme von Mitgliedern.

Hochachtungsvoll

## **Bund ehemaliger Insurgenten.**

**Vorläufiger Vorstand:**

**Kornke.**

**Zgrzebniok.**

**Grzesik.**

Lasar. Lelonek. Przybyłek. Jendrośka. Fojkis.

Golarz. Zejer. Pyka. Mastalerz. Wróbel. Lordz.

Jan. Wozniak.

Scharlei, den 28. Juni 1921.

Bemerkung: Jeder Bürger ist verpflichtet, diesen Aufruf anderen zum Lesen weiter zu geben und ihn an öffentlichen Orten anzukleben.

So gibt sich dieser Aufruf zwar den Anschein, als bezwecke er nur wirtschaftliche Ziele, während er in Wirklichkeit eine neue militärische Organisation ist, die den mit Sicherheit zu erwartenden vierten Aufstand vorbereiten helfen soll. Der „Bund ehemaliger Insurgenten“ gibt sogar eine eigene Zeitung „Powstanie“, d. h. „Aufständischer“, heraus, ohne die preßgesetzlich

vorgeschriebene Angabe des Druckortes und des Redakteurs. Er hält ferner trotz des noch bestehenden Versammlungsverbots — manchmal sogar im Kasino der Donnersmarckhütte — seine Zusammenkünfte ab. Die Interalliierte Kommission stört diese Vorbereitungen in keiner Weise. Nach außen hin ist zwar die Räumungsaktion im Kreise durchgeführt. Wie es aber mit der Ordnung und Sicherheit im Lande bestellt ist, davon mögen nachfolgende Protokolle über neuere Gewalttätigkeiten ein Bild geben.

Hindenburg, den 4. Juli 1921.

Die Frau M. M. aus Zaborze, . . . . straße 32, erklärt:

Am 1. Juli 1921 begegnete mir und meinem Ehemann der bisherige Insurgent Konstantin Kapitza ohne Binde und Waffen. Als er an uns vorüberkam, fragte er uns nach dem Namen. Als wir ihm diesen sagten, rief er uns zu, wir seien Heimattreue und schaden den Polen. In einigen Tagen gehe der Putsch wieder los und dann seien wir die ersten, die verhaftet werden. Dazu kamen der Bahnwärter Alfons Buchczyk und ein Stanenda, beide aus Zaborze Dorf, die gleiche Bedrohungen gegen uns ausstießen.

v.                    g.                    u.  
(gez.) M. M.  
Geschl.  
R.

Hindenburg, den 5. Juli 1921.

Am Freitag, den 2. 7., nachmittags, wurde ich von der Straßenbahn verhaftet und nach der neuen Schule in Biskupitz gebracht. Mir wurde der Vorwurf gemacht, daß ich gehässige Aeußerungen geführt haben soll und zwar, daß ich den polnischen Kommandanten Pohl erschießen will, was nicht der Tatsache entspricht. Der Angeber der unwahren Reden ist Rechnungsassistent Dombek im Rechnungsbüro in Borsigwerk. In der Schule wurde ich niedergeworfen, von 5 Mann festgehalten, während 3 Mann mit Gummiknüppeln dreinschlugen. Die Namen der Schläger sind: 1. Dürschlag, 2. Hansla jun., 3. Name unbekannt. Bei dieser Schlägerei ist mir die Uhr vollständig zertrümmert worden, so daß sie unbrauchbar ist. In der Nacht bezw. in der Morgenstunde sollte ich wiederholt geschlagen werden. Dürschlag meinte, daß ich so lange geschlagen werden müßte, bis ich meinen Geist aufgebe. Ich begab mich in ärztliche Behandlung. Auf Veranlassung des französischen Truppenkommandos wurde ich um 9 Uhr abends, trotzdem der Bescheid um 7 Uhr eintraf, entlassen. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends mußte ich Biskupitz verlassen, da ich gewarnt wurde.

F. K., Rechnungsbeamter, Biskupitz, . . . . straße 86.

Kattowitz, den 6. Juli 1921.

#### Protokoll.

Es erscheint der Bibliothekar F. K., wohnhaft in Hindenburg, . . . . platz 6, und gibt folgendes an Eidesstatt zu Protokoll:

Am Sonnabend, den 2. Juli 1921 wurde ich auf der Fahrt von Königshütte nach Hindenburg in Lipine von polnischen Insurgenten aus der Straßenbahn herausgeholt, angeblich, weil ich eine deutsche Zeitung gelesen habe und meine Przepustka nicht in Ordnung war. Von Lipine wurde ich nach Morgenroth gebracht, wo mir gesagt wurde, ich werde sofort entlassen. Inzwischen wurden noch einige andere Gefangene gebracht, die in Morgenroth aus der Straßenbahn herausgeholt wurden und wir wurden alle mit Fäusten und Gewehrkolben

geschlagen. Nachdem wir mehrere Stunden in Morgenroth auf der Wache zugebracht hatten, hieß es, wir müssen nach Friedenshütte gebracht werden. Ich will hier bemerken, daß ich aus meiner nebenberuflichen Tätigkeit für die Zeitungen sehr genau Bescheid wußte über die Verhältnisse und Zustände bei den Insurgenten. Um meine Lage zu erleichtern, ließ ich durchblicken, daß ich mit einigen Insurgentenführern des Kreises Kattowitz bekannt bin, z. B. den Kompagnieführer der 4. Kompagnie des polnischen Inf.-Regt. Stein namens Nowak, dessen Kompagnie von Insurgenten aus Zalenze gebildet wird. Auch wußte ich, wo die 4. und 3. Kompagnie noch vor kurzer Zeit bei Kattowitz im Quartier lagen, weil ich das vorher bei einem Besuch des Gastwirts Noglik erfahren hatte. Anscheinend hatte man es auf meine Beraubung und Verschleppung abgesehen. Denn als die Polen merkten, daß ich ihre Kommandanten kenne, brachten sie mich nicht von Friedenshütte in den Kreis Kattowitz, wohin ich, wie mir gesagt wurde, zuerst gebracht werden sollte, sondern ich wurde wiederum abgesondert und in einen Keller in der Nähe von Friedenshütte eingesperrt. Von dort brachte man mich am Sonntag, den 3. 7. cr. über Kochlowitz auf Umwegen nach Idaweiche, wobei ich zum Teil den Weg zu Fuß, zum Teil auf einem Wagen zurücklegen mußte. Ich wurde von verschiedenen polnischen Insurgenten, die anscheinend nicht recht wußten, was sie mit mir machen sollten, von einer Stelle zur anderen gebracht. Verhört wurde ich nie. Um mir die Lage zu erleichtern, habe ich verschiedene Geldbeträge für Zigaretten und Alkohol hergegeben, als ich nicht mehr geben wollte, wurden mir die Taschen geleert. Unterwegs nahm man mir Anzug und Schuhe weg und gab mir andere zerlumpfte Kleidungsstücke und Schuhe. Von Idaweiche kam ich durch verschiedene Dörfer in den Kreis Pleß, ohne jemals verhört zu werden. Das Dorf, in dem ich übernachten mußte, kenne ich nicht. Als ich am Montag Abend dann nichts mehr hatte und bei den Insurgenten keiner mehr wußte was der andere machte, hatte ich Gelegenheit, von den Polen loszukommen. Von Tichau aus schlug ich mich weiter nach Idaweiche durch, wobei mir ein menschenfreundlicher Eisenbahner, der Mitleid mit meinem Zustande hatte, behilflich war. Dienstag abends kam ich dann in Kattowitz an.

Besonders möchte ich bemerken, daß die Polen ohne jeden Auftrag handelten. Ich bat wiederholt, irgend einem Wachhabenden vorgeführt zu werden oder um eine Vernehmung. Auch wies ich auf die Erlasse der Insurgentenbehörden hin, wonach man mich nicht ohne jeden Auftrag verschleppen durfte. Die Insurgenten erklärten mir, für sie gibt es keinen Korfanty und keine Bekanntmachungen. Sie erklärten auch, ich müßte als deutscher Agitator ins Gefangenenlager nach Polen gebracht werden, in Wirklichkeit war ich für sie nur ein Ausbeutungsgegenstand. Zum Schluß wurde mir gar keine Beachtung mehr geschenkt, weil ich absolut nichts bei mir hatte, was von Wert war. Unterwegs habe ich auch einige andere Gefangene gesehen, denen es ebenso erging. Bei jedem Versuch, mich mit ihnen zu verständigen, wurde ich aber geschlagen.

v. g. u.

(gez.) F. K.

Geschl.

(Unterschrift.)

Hindenburg, den 8. Juli 1921.

Die Schlosserfrau R. N. geb. A., von hier, . . . . straße 9, erklärt:

Am 3. Juli 1921 ist mein Ehemann, der Schlosser J. N. in Morgenroth erschossen worden. Er wurde auf dem Wege von Morgenroth nach Königshütte abgefaßt von drei bewaffneten Insurgenten, die aus Hindenburg sein sollen. Die Namen derselben weiß ich nicht. Mein Ehemann wurde in die Schule in Morgenroth gebracht und dort schwer mißhandelt.

Von dort brachte man ihn in die Ziegelei in Morgenroth, wo man ihn ins Wasser warf, ihn herauszog, wieder mißhandelte und endlich erschöß, und zwar ging das Geschoß vom Hals nach der Schläfe. Eine Frau im Zollamt in Morgenroth soll alles oben Erwähnte gesehen haben. Wie die Frau heißt, weiß ich nicht. Auf Veranlassung eines polnischen Insurgentenführers wurde die Leiche meines Ehemannes in das Lazarett in Godullahütte geschafft, wo ich ihn vorfand.

v. g. u.

(gez.) R. N.

Geschl.

R.

Hindenburg, den 4. Juli 1921.

V e r h a n d l u n g .

Der Betriebsrat R. Z. aus Biskupitz, . . . straße 97, erklärt:

Ueber die Räumungsaktion der Polen habe ich folgende Beobachtungen gemacht:

Biskupitz sollte bis zum 2. Juli nachmittags 6 Uhr geräumt sein. Die Polizei ist, trotzdem die Räumung durchgeführt sein soll, bis zum heutigen Tage so, wie sie in den letzten Tagen des Aufstandes war, zusammengestellt und besteht die Bewaffnung aus Karabinern statt Revolvern. Die Patrouillen dieser Polizei finden nach wie vor bis zu 10 Uhr abends statt und werden wohl auch des nachts stattfinden.

Am 2. Juli, abends gegen 10 Uhr, wurde von der polnischen Polizei der Elektriker F. R. aus Biskupitz, . . . straße wohnhaft, verhaftet und zur Wache gebracht.

R. hat mir erklärt, daß er dort verprügelt worden sei und daß er als Lösegeld 100 Mark bezahlen mußte.

Am 3. Juli, gegen 2 Uhr nachmittags, ging ein polnischer Apobeamter die Zabrzerstraße entlang. Er wurde von einem französischen Offizier angehalten und anscheinend nach Ausweisen gefragt, wie ich aus dem Verhalten des Apobeamten entnehmen mußte. Der französische Offizier ließ ihn weitergehen.

Ich sprach dann den Apobeamten, der Gabrisch heißt und in Biskupitz wohnt, an. Ich fragte ihn, was der Offizier von ihm haben wollte. Er hat mir darauf nichts geantwortet; er sagte mir dann, daß er bei der neutralen Apo sei, die Waffen tragen dürfe.

An demselben Tage, abends gegen 9 Uhr, wurde der Bergarbeiter B. in Biskupitz, . . . straße, von einem polnischen Apobeamten namens Dyrschlag aus Biskupitz, Borsigstraße, aus einem mir unbekanntem Grunde verhaftet. Ob er entlassen worden oder noch in Haft ist, ist mir unbekannt.

An demselben Tage, abends gegen 9¼ Uhr, wurde der Werkmeister K. aus Borsigwerk von einer polnischen Patrouille in der Nähe der französischen Wache angehalten und zur Wache gebracht. Er wurde aber unmittelbar nach seinem Verhör entlassen.

Nach wie vor stehen polnische Posten vor den Fabrikatoren der Hütte und zwar ohne Gewehr, wie sie in den letzten Tagen vor der Räumung gestanden haben.

v. g. u.

(gez.) R. Z.

Geschl.

U.

Hindenburg, den 7. Juli 1921.

Verhandlung.

Unvorgeladen erscheint der Oberhauer L. F. aus Hindenburg, . . . . straÙe 4, 49 Jahre alt, und sagt aus:

Am Montag, den 4. Juli 1921 ging ich nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr mit dem Arbeiter J. F. von meiner Dienststelle, dem Georgschacht in Zaborze, nach Hause. In der RolnikstraÙe in Zaborze-Dorf wurde ich von fünf bis sechs Insurgenten, die von einem Bergarbeiter Kutz, der auch auf dem Georgschacht arbeitet, angeführt wurden, überfallen. Ich erhielt einige wuchtige Stockhiebe über die linke Schläfe und wurde bewußtlos. Als ich am Boden lag wurde ich auch weiterhin mit Stöcken und wahrscheinlich auch mit Fußtritten bearbeitet, denn als ich nach einiger Zeit vom Regen durchnäßt erwachte, konnte ich nicht aus den Augen sehen, weil mein Gesicht völlig geschwollen war. Ich mußte mich sofort in die ärztliche Behandlung des Knappschaftslazarettts in Hindenburg begeben.

Meines Erachtens hat der Arbeiter Kutz die Insurgenten nur deshalb auf mich gehetzt, weil er mehrere Jahre in meiner Belegschaft gearbeitet hat und wir einige Male aus dienstlichen Anlässen in Differenzen gekommen waren. Daß der Ueberfall ein Racheakt war, geht auch daraus hervor, daß mich Kutz kurz vor dem Ueberfall auf dem Wege bedroht hat und mich warnte, über Zaborze nach Hause zu gehen.

v. g. u.  
gez. L. F.  
Geschl.

Hindenburg, den 5. Juli 1921.

Der Schlosser L. K. aus Ruda, . . . . gasse Nr. 4 erklärt.

Am 4. Juli 1921 gegen 10 Uhr abends ging ich von meiner Arbeitsstelle, Juliehütte in Bobrek, nach Hause. An der Bobreker Schule riefen mir zwei Männer „Halt“ zu. Der eine von diesen trug eine Schildmütze mit einem polnischen Adler. Die Leute waren mir unbekannt. Auf den Anruf blieb ich stehen. Ich hatte die Hand in der rechten Rocktasche und da fragte mich einer der Männer, was ich in der Tasche habe. Ich sagte, daß ich gar nichts in der Tasche hätte. Darauf rief er „Hände hoch“. Nachdem ich dieser Aufforderung nachgekommen war, wurde ich untersucht und wurde gefragt, woher ich sei. Ich antwortete, ich sei aus Ruda und käme aus der Arbeit. Daraufhin sagte der eine „Was hast Du gemacht?“ und schlug mich mit der Faust in das Gesicht. Der andere schlug mich mit einem Gummiknäppel auf den Kopf. Ich stürzte zu Boden und wurde dann noch weiter geprügelt. Ich stand dann auf und lief davon, ohne daß mir die Männer gefolgt waren.

Bei dieser Gelegenheit ist mir mein Hut abhanden gekommen.

v. g. u.  
(gez.) L. K.

Hindenburg, den 6. Juli 1921.

Verhandlung.

Unvorgeladen erscheint der Elektriker T. B., 18 Jahre alt, aus Mikultschütz, . . . . straÙe 2, und sagt aus:

Gestern abend besuchte ich Bekannte auf der Luisenstraße in Hindenburg. Gegen 8 Uhr abends begab ich mich auf den Heimweg und wurde Luisenstraße Ecke Emmystraße von vier bewaffneten Insurgenten angehalten und nach Waffen durchsucht. Waffen wurden bei mir nicht gefunden, als aber die Insurgenten meine grüne Legitimationskarte bei mir vorfanden, begannen sie auf mich einzuschlagen. Ich wurde mit Pistolenkolben, Messern und Stöcken bearbeitet, bis ich zusammenbrach. Darauf ließ die Bande, die inzwischen auf 20 bis 30 Mann angewachsen war, von mir ab und wollte mich über die Felder verschleppen. Es gelang mir, mich loszureißen und auf Umwegen auf die Kronprinzenstraße zu kommen, wo ich bewußtlos zusammenbrach.

Passanten brachten mich dann, da ich vollständig verblutet war, zur Wache des englischen Tankgeschwaders am Bahnhof. Der englische Arzt war aber nicht anwesend, deshalb wurde ich von den Soldaten nach dem Knappschaftslazarett geschafft.

Im Lazarett wurde ich verbunden und hierbei wurde vom Arzt festgestellt, daß ich am Kopf sechs bis sieben Messerstiche habe, auch die linke Hand wies Messerschnitte auf, weil ich sie zur Abwehr über den Kopf gehalten hatte.

Bei der Flucht ist mir mein Hut verloren gegangen.

Drei von den Insurgenten, die mich geschlagen haben, heißen: Skieba, Luisenstraße 8, Kloeser, Luisenstraße 10, und Kornke, Emmystraße 28 Hindenburg wohnhaft.

v. g. u.

(gez.) T. B.

Geschl.

B.

Hindenburg, den 6. Juli 1921.

#### Verhandlung.

Unvorgeladen erscheint der Schlosser A. S. aus Hindenburg, . . . .straße 6, 20 Jahre alt, und sagt aus:

Gestern abend gegen 9 $\frac{3}{4}$  Uhr wurde ich durch ein mir bekanntes Mädchen unter dem Vorwand auf die Straße gerufen, daß mich ein Freund sprechen will. Als ich unten ankam, standen vor dem Hause 10 bis 12 bewaffnete Insurgenten, die Handgranaten und Pistolen bei sich hatten. Ich wurde sofort von ihnen nach Waffen durchsucht und sämtliche Papiere wurden mir abgenommen. Im Scheine der nächsten Laterne wurden die Papiere untersucht und weil bei den Papieren auch ein Entlassungsschein vom Selbstschutz war, wurde ich sofort in das Feld neben der Orizolschen Ziegelei verschleppt. Unterwegs wurde ich meines Geldes beraubt und mißhandelt.

Im Felde wurde ich einem Verhör unterzogen und schließlich wurde mir das Versprechen abgenommen, heute Abend wieder bei der Ziegelei zu erscheinen. Falls ich nicht komme, wird Rache an meiner Mutter genommen. Während des Verhörs wurde ich geschlagen, mit der Pistole bedroht und eine abgezogene französische Handgranate wurde mir an den Kopf gehalten.

Die Papiere und das Geld habe ich nicht zurückerhalten. Unter den Insurgenten befand sich auch ein Mann namens Nyfeld, wohnhaft Hindenburg, Emmystraße 1.

v. g. u.

(gez.) A. S.

Geschl.

B.

Hindenburg, den 6. Juli 1921.

Unterzeichneter erlaubt sich, Nachstehendes vorlegen zu dürfen:

Ich befinde mich bei der 3. Hundertschaft Gruppe Oppeln Untergruppe Rosenberg Polizei Oberschlesiens im Dienst. Zur Zeit bin ich hier auf Urlaub. Als ich am 5. Juli abends gegen 9 Uhr die Dorotheenstraße ging, traf ich meinen Schwiegervater den F. K. hier . . . . straße 6 wohnhaft und meinen Schwager den E. G. hier . . . . straße 19 wohnhaft. Wir blieben stehen und haben uns über eine Sache unterhalten. Da kamen ungefähr 6 Mann mit vorgehaltenem Revolver an mich ran und haben mich gefragt: „Bist Du Deutscher oder Pole?“ Ich antwortete: „Ich bin ein Deutscher.“ Da haben mich die Banditen ins Gesicht geschlagen und mir meinen Dienstrock, Mütze und Koppel abgenommen. Darauf wollten mich dieselben mitnehmen. Ich habe aber noch Gelegenheit gehabt auszureißen. Wo ich geflüchtet bin, haben diese vielleicht 5 Schuß hinter mir abgegeben.

Ich bestätige an Eidesstatt, daß sich in dem Rock meine rote Legitimationskarte, der polizeiliche Ausweis, Urlaubsschein, ein Brief adressiert an Frau H. in Gleiwitz Artilleriekaserne wohnhaft und 200 Mark befand. Bemerke, daß ich das Geld und den Brief der Frau H., das mir ihr Mann, der Wachtmeister H. der 3. Hundertschaft an seine Frau übergeben hat, übergeben sollte. Ersuche das Plebiszitkommissariat, mir zu bescheinigen, daß mir die Dienstsachen und das Geld von den Banditen gestohlen wurden und bitte mir das Geld, damit ich dasselbe der Frau zurückerstatten kann, ersetzen zu wollen.

Wie ich noch von Zeugen erfahren habe, stand bei der Guidogrube eine Bande von zirka 30 Insurgenten.

Einer geneigten Antwort entgegensehend

zeichnet gehorsamst

(gez.) J. D., Wachtmeister,  
Hindenburg, . . . . straße 15.

Ich berufe mich auf das Zeugnis des F. K. hier, . . . . straße 6, wohnhaft und E. G. hier, . . . . straße 19, wohnhaft.

(gez.) J. D.

Hindenburg, den 9. Juli 1921.

Herr F. P., Zaborze, meldet:

Am 8. Juli 2 Uhr nachmittags wurde ich im Badehaus der Brandenburggrube in Ruda von zwei Leuten gestellt, die sich als neue Ortspolizisten ausgaben. Der eine ist der Invalide Bergmann Bujara auf derselben Grube. Beide haben während des Aufstandes in Zaborze bei der Besetzung der Aufständischen gestanden. Sie erklärten, daß ich ihr Arrestant sei.

Ich fragte warum. Sie sagten, wegen Politik, ich wäre Kommunist. — Dies trifft gar nicht zu, ich bin in den Freien Gewerkschaften. — Ich ging mit zur Ortspolizei; da kam ein anderer sogenannter Polizist und sagte: „Das ist der Pierun, der uns für Schweine ausgeschimpft hat.“ Bujara machte dann ein Zeichen zu schweigen. Da der aufnehmende Beamte nicht zugegen war, wurde ich wieder zur Arbeit entlassen. Ich begab mich heim nach Zaborze, da ich mich scheue, unter so unsicheren Verhältnissen zu arbeiten.

v. g. u.  
(gez.) P. F.  
Geschl.  
(gez.) H.

Hindenburg, den 11. Juli 1921.

Ungeladen erscheinen: der Füller T. G. von hier, . . . . straße 11, bei K. und der Eisenbahngelhilfe J. K. von hier, . . . . straße 12, und erklären:

Am 8. Juli 1921, nachmittags gegen 7 oder 8 Uhr, wurde ich, G., in der Nähe des Sonnabend-Wochenmarktes von etwa 30 polnischen Leuten überfallen, Orgesch genannt, und mit Stöcken unter das linke Auge auf den Kopf, Rücken, Geschlechtsteil und Beine geschlagen. Dicht unter dem Auge habe ich eine blaue, geschwollene Stelle, auf dem Kopfe Beulen, auf dem Rücken und Beinen blaue Flecken. Es wurden mir die Briefftasche mit etwa 600 Mk., Militärpapieren und Passierscheinen und die Legitimationskarte weggenommen. Die Briefftasche war aus Leder und hatte 250 Mk. Wert. Wie ich nach Hause kam, weiß ich nicht. Ich soll von jemand nach Hause gebracht worden sein, da ich bewußtlos war. Die Polen, die mich mißhandelten, kannte ich nicht. Ich, K., kam zufällig dazu, als G. mißhandelt wurde, trat hinzu, wollte schlichten und ermahnte die jungen Leute, von G. abzulassen. Darauf gingen eine Anzahl der jungen Männer auf mich los, schlugen mich mit Stöcken auf den Kopf und auf den Rücken. Auf dem Kopfe hatte ich zwei offene Wunden und auf dem Rücken hatte ich 5 oder 6 blaue Flecke. Ich wurde von meinen Angreifern beiseite gedrängt, sodaß ich von den weiteren Mißhandlungen des G. nichts mehr weiß.

v. g. u.  
(gez.) T. G. (gez.) J. K.  
Geschl.  
(gez.) Unterschrift.

Hindenburg, den 9. Juli 1921.

Frau C., . . . . straße 4, meldet:

Am 8. Juli, abends ½10 Uhr erschienen vor dem Hause 20 Mann, von denen die Hälfte in das Haus eindrangen. Sie fragten nach meinem Mann, dem Vertrauensmann der Bergarbeiter. Sie wollten die Listen von den „Orgeschen“ haben und behaupteten, daß er gestern das Geld an die „Orgeschen“ ausgezahlt habe. Sie durchwühlten ein Fach mit Papieren in einem Schrank, fanden natürlich nichts Belastendes. Jede Bemerkung meinerseits wurde von ihnen mit groben Worten zurückgewiesen. Bevor sie gingen, hielt mir einer den Revolver hin und sagte: „Die Kugel ist heute für Deinen Mann.“ Die Franzosen suchen ihn auch.

v. g. u.  
(gez.) S. C.  
Geschl.  
(gez.) H.

Protokoll.

Die Unterzeichnete hat sich heute nach dem Grundstück . . . . straße 13 begeben, wo die nachstehend benannte Frau R. bettlägerig angetroffen wurde. Sie gab auf Befragen folgendes an:

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1921, früh gegen 3 Uhr, kamen 3 fremde Männer, bewaffnet mit Revolvern, Knüppeln und einem Dolche, polterten an die Küchentür, und mein Mann machte ihnen auf. Der eine faßte meinen Mann an den Geschlechtsteilen und hielt ihn fest. Als sie reinkamen, sagten sie: „Hände hoch!“ Ich sagte ihnen: „Sagen Sie, was Sie wollen, ich will Ihnen alles geben.“ Sie wollten für 20 000 Mk. Gold. „Ich hab' kein Gold“, sagte ich, „ich will Ihnen aber alles geben, was ich habe.“ Ich gab etwa ungefähr 14 000 Mk. Papiergeld. Gleich als ich anfang zu sprechen, stachen sie mich und sagten, ich sollte still sein. Als ich 3 Wunden hatte, je eine in den Schultern und eine in der Brust, sagten sie, sie werden mir den Leib aufschneiden, wenn ich nicht das Gold gebe. Dann habe ich ihnen gesagt, daß ich Silber im Keller habe. Da ging einer mit. Ich gab ihm 1000 Mk. in Silber und dort überfiel er mich und notzüchtigte mich. Dabei schimpfte er mich „alte Bestie“! Ich gab ihm das Geld. Ich blieb im Keller, wo er ein Sofa und ein Tischchen über mich stürzte und den Keller verriegelte. Als sie das Silber hatten, gingen die Männer weg. Die Männer sprachen polnisch und ich auch. Mein Mann hat 2 Stiche in der Brust.

Hindenburg, den 9. Juli 1921.

v. g. u.

(gez.) A. R.

Geschl.

(gez.) E. W.

Von einer wirklichen Durchführung der Räumungsaktion im Kreise Hindenburg ist sonach keine Rede. Die Aufständischen sind — soweit sie sich aus einheimischen Elementen zusammensetzten — zum größten Teil zurückgeblieben, und haben sich lediglich neu organisiert. Die in allen Orten des Kreises mit Ausnahme von Hindenburg selbst aufgestellten Gemeindewachen bestehen mit ausdrücklicher oder stillschweigender Genehmigung des Kreiskontrolleurs fast ausschließlich aus Insurgenten. Neue Mißhandlungen der deutschgesinnten Bevölkerung werden aus allen Teilen des Kreises gemeldet. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften haben auf Grund der trüben Erfahrungen von mehr als zwei Monaten die Ueberzeugung erlangt, daß Verhandlungen mit dem in erster Linie verantwortlichen Kreiskontrolleur völlig zwecklos sind. Sie sahen sich deshalb gezwungen, am 6. Juli 1921 von neuem seine sofortige Abberufung in folgendem Telegramm an die drei Mitglieder der Interalliierten Kommission in Oppeln zu beantragen:

**In der Erwartung einer loyalen Durchführung des Räumungsabkommens hat der deutsche Selbstschutz das Abstimmungsgebiet verlassen und die Verantwortung für die Wiederherstellung gesetzlicher Zustände in die Hand der Hohen Kommission gelegt. Eine Woche, nachdem die Räumung im Kreise Hindenburg durchgeführt sein sollte, stellen wir fest, daß hier die Räumung nicht durchgeführt ist. Nur im Ort Hindenburg selbst sind die Bewaffneten aus dem Weichbild der Stadt verschwunden; die Waffen sind in Verstecken untergebracht. Dagegen sind die Landgemeinden**

noch voll von Insurgenten, die sich überall die Polizeigewalt anmaßen, Durchsuchungen vornehmen, und von der Bevölkerung nach wie vor polnische Ausweise verlangen. In der Gemeinde Biskupitz ist mit Genehmigung des französischen Kreiskontrolleurs aus Insurgenten eine Gemeindegewache gebildet worden. Der Ort Hindenburg ist ohne jeglichen polizeilichen Schutz, weil die von der Hohen Kommission vorgesehene Hundertschaft hier noch nicht eingetroffen ist. Deshalb werden, selbst in Hindenburg, Leute aus den Wohnungen geholt, schwer mißhandelt und mit dem Tode bedroht. In der Dunkelheit durchziehen starke Insurgentenbanden die Außenviertel und bedrohen die Bevölkerung. Entsetzt über den Terror der polnischen Banden flieht die Bevölkerung erneut in die Städte und nach dem sicheren Reichsgebiet. Viele Berichte stellen übereinstimmend fest, daß der kommende Putsch schon in kürzester Zeit losbrechen wird, der erneut ein Blutbad unter der deutschen Bevölkerung anrichten soll. Unterdessen wird der neue Aufstand planmäßig vorbereitet. Die Insurgenten werden in neuen Formationen zusammengeschlossen. Waffen werden in großen Mengen in den Kreis hineingebracht. Diesem Treiben sehen der hiesige Kreiskontrolleur und die französischen Truppen tatenlos zu. Mit größter Schärfe protestieren wir gegen dieses Verhalten und verlangen, daß außer Hindenburg unverzüglich sämtliche Landgemeinden des Kreises mit genügend starken Truppendetachements belegt und die restlose Entwaffnung der Insurgenten durchgeführt wird. Nach den Erfahrungen der letzten Wochen halten wir die französischen Truppen zur Durchführung der von der Hohen Kommission versprochenen Maßnahmen für ungeeignet und im Interesse der Bevölkerung des Kreises fordern wir dringendst sofortige Entsendung genügend starker englischer oder italienischer Truppen. Ebenso verlangen wir erneut die sofortige Abberufung des hiesigen Kreiskontrolleurs, der sich als unfähig erwiesen hat, gesetzmäßige Zustände wiederherzustellen.

Hindenburg, den 6. Juli 1921.

**Im Namen der deutschen Bevölkerung des Kreises Hindenburg.**

(gez.) Dr. Bandmann.

(gez.) Brisch.

(gez.) Zimmer.